

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

45. Jahrgang, Nr. 41

Preis: 56 Ft

Budapest, 12. Oktober 2001

Kein fauler Kompromiß

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen besteht weiterhin auf einer vollwertigen parlamentarischen Vertretung und kann sich nicht mit der Delegierung von Abgeordneten ohne Stimmrecht einverstanden erklären, wie das vor kurzem von anderen Minderheiten vorgeschlagen worden war (NZ 39/2001). Auch dies wurde auf der Sitzung der Vollversammlung beschlossen, die am 6. Oktober in Budapest stattfand. Die Wortmeldungen zu diesem Thema spiegelten eine einmütige Entschlossenheit der Mitglieder wider, wonach in dieser Frage kein fauler Kompromiß geschlossen werden dürfe. Alle waren der Meinung, daß die LdU weiter auf der vollwertigen Vertretung im Hohen Haus bestehen müsse, wie es vom Minderheitengesetz vorgesehen, vom Verfassungsgericht empfohlen und von den Minderheiten gewünscht werde. Ein Einlenken in diesem Thema zugunsten der Delegierung würde die politischen Kreise womöglich dazu veranlassen, die vollwertige Vertretung endgültig von der Tagesordnung zu nehmen.

Die Vollversammlung gab auch für den Beginn der Renovierungsarbeiten am neuen Schülerwohnheim des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums in Fünfkirchen grünes Licht. Nachdem die offizielle Schlüsselübergabe am 1. Oktober erfolgte, muß die LdU im Rahmen des Gesetzes über Öffentliche Beschaffungen eine Bewerbung ausschreiben. Da jene Rate der Förder-summe des deutschen Bundesministeriums des Innern, die zur Renovierung in diesem Jahr zur Verfügung gestellt wird, bis Ende Dezember ausgegeben werden müsse, wird man zu der Ausschreibung einige Firmen einladen, um schneller die richtige auswählen zu können. Die Pläne sind übrigens von einem Planungsbüro in Deutschboja/Bóly bereits fertiggestellt worden. Da nach dem heutigen Stand der Dinge noch etwa 30 Millionen der voraussichtlichen Renovierungskosten fehlen, verabschiedete die Vollversammlung einen Beschluß, wonach die Arbeiten notfalls aus den eigenen Haushaltsmitteln beendet werden. Nach Fertigstellen wird das Wohnheim über hundert Schüler des Schulzentrums beherbergen, die in Zwei- und Dreibettzimmern von 18 Quadratmetern mit Dusche untergebracht werden. Die Räumlichkeiten sollen außerhalb der Schulzeit kommerziell genutzt werden.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Der zweisprachige Unterricht ist doch der richtige Weg

Das Konzept Lehrbuchentwicklung wurde ausgearbeitet, der Klett-Verlag wird der Vollversammlung der LdU im November sein Angebot vorlegen. Am Landeswettbewerb der 7. und 8. Klassen dürfen ab nächstem Jahr auch Schüler der Sechsklassigen Gymnasien teilnehmen. In den Schulen wird die erste, die schriftliche Runde gemacht, die Komitatabene bleibt aus, und am 14. Mai wird der Landeswettbewerb in Schaumar/Solymár veranstaltet. Das Volkskundebuch des Lehrbuchverlages wird bald herauskommen. Am 24. November wird die Lehrerhandreichung zum Unterricht der Volkskunde präsentiert, die mit Unterstützung von Süd-Tirol von einem Autorenteam geschrieben wurde. Sie wird als Hilfsmaterial auch eine Kasette und didaktisierte Aufgabenblätter enthalten. Eine jede Schule wird einen Band kostenlos zugeschickt bekommen. Dies und noch mehr wurde auf der Sitzung des LdU-Bildungsausschusses in Tarian/Tarján mitgeteilt. Die Mitglieder konnten einer Geschichtsstunde bei Frau Klinger und einer Geographiestunde bei Frau Miskovics beiwohnen. Die Leistung der

Schüler stärkte in allen Teilnehmern die Meinung, daß der zweisprachige Unterricht doch der richtige Weg im Minderheitenschulwesen ist.

Über die Qualitätssicherung im Kindergarten aus der Sicht der leitenden Kindergärtnerin referierte Frau Ilona Szabó aus Jerking/Györköny (Tolnau). Der Kindergarten verfügt über ein selbstverfaßtes pädagogisches Programm, in dem sich die Erziehung auf drei Pfeiler stützt: Traditionen, Umwelt, Ernährung. Die Tätigkeiten, die die Kindergärtnerinnen mit den Kindern tagtäglich ausüben, bringen den Kleinen die unmittelbare Umgebung samt ihren Werten in greifbarer Nähe. Brotbacken, Kräutertee zubereiten oder eben Einwecken liefern den Kindern Kenntnisse, Erlebnisse, welche eine gute Basis für die späteren schulischen Erfahrungen sein können.

Obwohl der Kindergarten in Jerking mit der Schule zusammengezogen wurde, nimmt nur der Kindergarten am Comenius 2000 teil. Die Arbeit wurde mit einer offenen Selbstbewertung begonnen. Die eigenen Schwächen erkennt man ja

(Fortsetzung auf Seite 3)

Marka, Haschad-Jitjankut und Lokut auf der Bühne in Wesprim Niveauvoller Abschluß der Veranstaltungsreihe „Unsere Wurzeln“

Mit großer Erwartung und Neugier wurde am 22. September der letzten Veranstaltung der Reihe „Unsere Wurzeln“ in Wesprim entgegengesehen: Kann man noch Neues zeigen? Denn in den vergangenen vier Monaten wurde auf der Bühne vor dem Laczkó-Dezső-Museum, als zahlreiche ungarndeutsche Dörfer der Region ihre Kultur und Traditionen vorstellten, schon so vieles dargeboten. Diesmal waren Marka/ Márkó, Haschad-Jitjankut/Hárskút und Lokut/Lókút an der Reihe. Um die Antwort vorwegzunehmen: Man kann!

Das Programm begann wie immer mit der deutschsprachigen Messe in der Regina-Mundi-Kirche. Musikalisch begleitet von der Franz-Kapelle aus Balatonfüred zogen alle Mitwirkenden und Gäste zum Elisabeth-Platz vor das Museum. Bei der Begrüßung betonte Frau Dr. Zsuzsa Fodor, Direktorin des Komitatsmuseums, daß das Vor-

stellen der 15 ungarndeutschen Dörfer in diesem Sommer gut gelungen ist. Dr. Wendelin Albert, der Vorsitzende der Gemeinschaft Ungarndeutscher Selbstverwaltungen im Komitat Wesprim, sprach allen Gemeinschaften, Bürgermeistern, Teilnehmern und Helfern sei-

(Fortsetzung auf Seite 5)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Draußen vor der Tür

Vor allem mit den Belangen der ungarländischen und der Fünfkirchner Minderheiten, aber auch mit europaweiten Fragen aus dem Minderheitenbereich möchte sich die Internetzeitung „Pécsi Hírlap Online“ beschäftigen. Das neue Medium wurde am Donnerstag vorvergangener Woche vorgestellt, allerdings unter makabren Umständen. Draußen vor der Tür.

Seite 3

DBU plant vier Premieren

Die Deutsche Bühne Ungarn in Sepsard steht erneut vor einem finanziell knappen Jahr, hält aber trotzdem an den hohen künstlerischen Ansprüchen fest, die das Theater in den vergangenen Jahren charakterisierten. In Sepsard laufen gerade die Proben zu einem neuen Stück auf Hochtouren und in Relation internationaler Kontakte werden schöne Pläne geschmiedet. NZ fragte vor Saisonbeginn die Intendantin Frau Zsuzsa Dávid.

Seite 5

Aufzeichnungen eines Depортиerten

Mit einem Tagebuch beginnen die Aufzeichnungen eines Depортиerten aus dem Banat. Die Schlingen um die kleine Gemeinde ziehen sich am 17. Juni 1951 immer fester zusammen, immer neue Listen mit den Namen der zu Verschleppenden lassen abgrundtiefe Angst aufkommen. Am 29. Juni wirkt dann in der russischen Steppe „unsere Zivilisation wie unbeholfen und fehl am Platz“. Eine erschütternde Betrachtung der Umstände findet statt, es ist eine Lähmung. „plötzlich, wenn das Selbstverständliche ausfällt“.

Seite 6

Ausschreibung des Parlaments

Unterstützung der Organisationen der nationalen und ethnischen Minderheiten aus dem Haushalt 2002

Seite 16

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
**Generaldirektorin
Dr. Korda Judit**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 01 1714
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo für 2002: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement für 2002:
Deutschland: 120 DM.
Österreich: 500 ATS
Schweiz: 120 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Zu Gast im Haus der Ungarndeutschen

Wachsender Popularität erfreut sich das Budapester Haus der Ungarndeutschen. Letzte Woche besuchten gleich drei Delegationen die Begegnungsstätte.

Hochrangige Teilnehmer einer Konferenz über die Regionalität ließen sich von Minderheitenombudsman Dr. Jenő Kaltenbach und LdU-Vorsitzendem Otto Heinek über das Selbstverwaltungswesen und das Minderheitengesetz informieren.



Dozenten und Studenten der Universität Eichstätt interessierten sich in einer Gesprächsrunde nach der Darstellung der deutschen Minderheit im schulischen Geschichtsunterricht, nach dem Verhältnis von Minderheit und Europa, Minderheit und Geschichtsbild.



Eine Reisegruppe der Volkshochschule Eislingen (der Partnerstadt von Willand/Villány) bekam einen Einblick in Leben und Wirken, Medien und Publikationen der Ungarndeutschen.

Foto: NZ

Kein fauler Kompromiß

(Fortsetzung von Seite 1)

Mit deutlichem Unverständnis hörte sich die Vollversammlung auch den Bericht des LdU-Vorsitzenden über das geplante ungarische Sprachschutzgesetz an, das vorschreiben wird, alle öffentlichen Aufschriften auch in Ungarisch zu wiederholen. Dies, so Heinek, sei im Falle der Minderheiten oft unsinnig, man denke nur an Plakate der Deutschen Bühne oder etwa an die Beschriftung des „Deutschen Hauses“ in Wesprim. Die Vorbehalte seien dem zuständigen parlamentarischen Ausschuß bereits vorgetra-

gen worden, betonte Otto Heinek, doch fanden sie dort kein Gehör. Eigentlich nicht darum, weil die Abgeordneten negativ zur Sache stehen würden, sondern, so der LdU-Vorsitzende wörtlich, weil sie einfach nicht „kapierten“, was den Minderheiten nicht passe. Komisch sei es auch, daß gerade das Justizministerium eine Passage im Gesetzestext ablehne, die die Sprachen der in Ungarn beheimateten Minderheiten von diesen Zwängen befreie. Sarkastisch bemerkten einige Anwesenden, daß es in Ungarn im Moment keine anerkannte „englische“ Minderheit gebe.

Die Vollversammlung stimmte auch der Modifizierung der Halbjahresbilanz zu, in die die zum Kauf des Schülerwohnheims erhaltenen Gelder eingetragen werden mußten, und nahm auch die Prüfungsergebnisse des Rechnungshofes zur Kenntnis, obwohl die LdU über geringfügige Abmahnungen noch sprechen möchte.

Eine interessante Diskussion über den Bildungsbereich entwickelte sich auch im Gespräch mit dem Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium, Dr. László Környei. Mehr dazu in der nächsten Nummer der NZ.

char

Neuer Leiter

Der bisher in Brüssel arbeitende deutsche Unionsbeamte Jürgen Köppen wird der Nachfolger von Michael Lake, dem bisherigen Leiter der Delegation der Europäischen Kommission in Ungarn. Nach dreijähriger Botschaftertätigkeit verläßt Lake Ende Oktober Budapest. Der neue Leiter, Jürgen Köppen, dessen Akkreditierung noch läuft, wird voraussichtlich Anfang November in der ungarischen Hauptstadt eintreffen.

Batthyány-Mausoleum neu eingeweiht

Das innerhalb von drei Jahren mit einem Kostenaufwand von 55 Millionen Forint restaurierte Batthyány-Mausoleum auf dem Friedhof in der Budapester Fiume-Straße wurde am 4. Oktober neu eingeweiht. Das Land schulde Menschen wie dem ehemaligen Ministerpräsidenten Lajos Batthyány, der im Freiheitskampf 1848/49 den Märtyrertod fand, viel. Von ihnen erben und lernen Generationen praktisch alles, betonte bei der Feierlichkeit Kanzleramtsminister István Stumpf. Es bleibe zu hoffen, daß im neuen Jahrtausend nicht die Besten der ungarischen Nation für deren Freiheit und den Schutz der Menschenrechte ihr Leben hingeben müssen.

Draußen vor der Tür

Vor allem mit den Belangen der ungarländischen und der Fünfkirchner Minderheiten, aber auch mit europaweiten Fragen aus dem Minderheitenbereich möchte sich die Internetzeitung „Pécsi Hírlap Online“ beschäftigen. Das neue Medium wurde am Donnerstag vorvergangener Woche vorgestellt, allerdings unter makabren Umständen.

Das neue Medium geht auf eine Idee der Vertreter der Fünfkirchner Minderheiten im Stadtrat, auf den Ungarndeutschen Stefan Mischinger zurück, der es aus eigenen Mitteln, und wie er beteuerte, auch uneigennützig finanzieren wird. Das Blatt soll außer Berichten über die Sitzungen des Stadtrates vor allem über die ungarländischen Minderheiten berichten, über ihr Selbstverwaltungs- und Vereinsleben, über Unterricht und Kultur und über alle juristischen und rechtlichen Fragen, die sie betreffen. Erwartet werden Beiträge von allen, die sich zum Mitmachen berufen fühlen. Eine Kooperation mit deutschen, italienischen und österreichischen Internetzeitungen, die sich um dasselbe Thema kümmern, ist ebenfalls vorgesehen. Große Teile des ungarischen Textes werden auch ins Deutsche und Englische übertragen, so daß sich auch Ausländer über die Vorgänge in Ungarn informieren können, wie auch die einheimischen Minderheiten sich ein klares Bild über die europäische Rechtssituation oder über Bewerbungsmöglichkeiten verschaffen können. Direktor des Blattes ist László Kocziszky.

Auf der Pressekonferenz, die vor dem Eingang des Fünfkirchner Rathauses stattfand, an der ein großes Presseaufgebot und auch der österreichische Honorarkonsul Dr. Imre



Somogyvári teilnahmen, sagte Stefan Mischinger, daß er sich zur Gründung des neuen Mediums entschloß, weil er sich in seiner Arbeit als Minderheitenabgeordneter in den vergangenen Jahren seitens des sozialistisch geführten Stadtrates stets Beleidigungen und Atrozitäten ausgesetzt fühlte. Als Minderheitenabgeordneter habe er auch nie das Recht erhalten, vor der Tagesordnung zu einem Thema seiner Wahl

Stadtrat informiert werden müßten. Mischinger, der sich zu der Art und zu konkreten Fällen der Atrozitäten nicht äußern wollte, gab auch bekannt, daß er sich an die Europäische Charta der Minderheitenrechte wenden werde, um sein Recht zu erstreiten.

Die Pressekonferenz, die in den Prunksaal des Rathauses einberufen wurde, fand dann vor dem Eingang statt, weil Bürgermeister László

Béla Papp, Vizebürgermeister Fünfkirchens (SZDSZ) billigte den Beschluß des ersten Mannes der Stadt und teilte im Namen seiner Fraktion mit: István Mischinger behandle ein ernstes gesellschaftliches Problem von genetischem Aspekt aus, das sei jedoch laut Beurteilung der SZDSZ-Fraktion Rassismus, verhüllter Nazismus. Deshalb habe die Fünfkirchner SZDSZ-Fraktion im Namen aller demokratiebewußten Bürger in einer Erklärung das alles als empörend deklariert und zurückgewiesen. Abgeordneter István Mischinger werde aufgefordert, die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen und abzudanken.

zu reden. Auch sonst sei er der Meinung, daß die Bürger mehr über die Geschehnisse und Verhältnisse im

Toller in einem Zwei-Zeilen-Brief dem Zeitungsrührer kurz mitteilte: Da das Thema von sonstigen Belan-

gen des Rathauses fernstehe, könne die Pressekonferenz nicht im Rathaus stattfinden. Bei einem zufälligen Treffen mit Journalisten sagte Bürgermeister Toller knapp: „Wir haben Herrn Mischinger einfach nicht ins Haus gelassen.“ Für etwas Verwirrung sorgte dann die Bemerkung des Vorsitzenden der Roma-Selbstverwaltung, Dr. László Kosztics, der – schon in der Pressekonferenz – erwähnte, daß Mischinger auch über genetische Forschungen bei Zigeunern sprechen wollte, und deshalb könne er sich gut vorstellen, daß ihm die Räumlichkeiten aus diesem Grunde vorenthalten blieben. Mischinger gab dies auch zu, meinte aber, daß er während einer Indienreise die Softwareentwickler dort erlebt habe, und da ein Teil der Roma in Ungarn nachweislich aus Indien stamme, wolle er nur vorschlagen, daß man sie anstatt als Straßenkehrer zu engagieren, in die Ausbildung schicken solle.

Was ganz genau hinter dem Vorfall in Fünfkirchen steht, läßt sich im Moment nur schwer ergründen, da Bürgermeister László Toller in sonstigen Fällen immer eine sehr minderheitenfreundliche Politik betrieb; zuletzt setzte er sich für den Erwerb des Schülerheimes des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums ein und ließ den Stadtrat tief in die eigene Tasche greifen. Womöglich steht hinter dem Schlagabtausch schon die nahe Wahlkampagne, schade nur, daß dazu die Minderheiten benutzt wurden.

char

Die Adresse des Blattes: www.pecsihirlap.hu

Der zweisprachige Unterricht ist doch der richtige Weg

(Fortsetzung von Seite 1)

auch erst, wenn man aufgefordert wird, eine Art Analyse der eigenen Tätigkeit zu machen. Ein weiterer Schritt ist die Überlegung: Was denkt mein Partner (Schule, Eltern, Träger usw.) über mich? Aufgrund der Erhebungen läßt sich dann manches ändern und planen. Ein nächster Schritt ist die Aufzeichnung, die Dokumentierung der Aufgaben. So hat man Verhaltensstörung, Aggressivität, Sprechfehler, die gezieltere Traditionspflege in den Anordnungsplan aufgenommen. Ein reibungsloser Übergang zur Schule soll gesichert werden. Die Kindergärtnerinnen sind der Meinung, daß die fünfmal 45 Minuten für die Erstkläßler vom ersten Tag an einfach nicht akzeptabel sind.

Frau Theresia Klinger, Deutschlehrerin und Schuldirektorin aus Tarian, möchte mit der Qualitätssicherung lieber warten. Solange auch die Administration vom Lehrer gemacht werden soll und dafür ganz

wenig bezahlt wird, möchte sie ihren Kollegen nur soviel zusätzliche Arbeit aufbürden, wie unbedingt nötig. Sie schlug vor, statt eine Person für die Freizeitgestaltung der Kinder einzustellen (in Schulen mit über 300 Kindern), würde sie gern eine Lehrkraft für die Qualitätssicherung haben.

Frau Elisabeth Szoboszlai, Fachberaterin für Qualitätssicherung im Kindergartenbereich in Szekszárd, war wiederum der Meinung, daß eine Qualitätssicherung auch die Kontrolle früher erarbeiteter Dokumente darstellt, eine Ist-Situation registriert und die Soll-Situation zu erreichen vorschreibt, wobei die örtlichen Ansprüche voll akzeptiert werden müssen. Dienstleistung ist ein hochgeschriebenes Wort geworden, durch welche eine jede Institution ihr eigenes Antlitz bekommt.

Beim zweiten Tagesordnungspunkt ging es um eine Messung der Kenntnisse, die in allen ungarndeutschen Schulen in der 8. Klasse

durchgeführt werden könnte, sobald sie von den Schulen verlangt wird. Gedacht ist vor allem an sprachliche Fertigkeiten und Hörverstehen. Ausschußvorsitzender Dr. Gábor Frank ließ als Termin über den März 2002 abstimmen. Die Schulen werden durch die Regionalbüros noch im Laufe des Herbstes sämtliche Information erhalten. Frau Klinger erklärte sich bereit, die Ermessung vorzubereiten, da sie schon manche Erfahrungen auf diesem Gebiet habe.

Eine Veranstaltung außergewöhnlichen Ausmaßes wird das Treffen Ungarndeutscher Gymnasien am 26. April 2002 in Fünfkirchen sein. Ein ähnliches Treffen fand vor zehn Jahren statt, aber damals hatten wir insgesamt drei Gymnasien, heute sollen es laut Statistik 14 sein, erfuhren wir von Frau Anna Kerner, Oberministerialrätin im Bildungsministerium. Vorgesehen sind ein Kulturprogramm, eine Trachtenschau, ein Wettbewerb, ein Forum mit Exper-

ten und eine Ausstellung. Die Organisation übernimmt das Ungarisch-Deutschsprachige Schulzentrum.

Frau Maria Klotz berichtete über das Landes-Dienstleistungsinstitut, das den Namen Kiss Árpád Országos Közoktatási Szolgáltató Intézmény erhielt. Innerhalb dieses Institutes wird ein Minderheiten-Zentrum gebildet. Leiterin ist Frau Iboyla Orosz, ihre Stellvertreterin Maria Klotz. Unter Sonstigem erfuhr man über geplante Sitzungen zum Thema OKTV. Einige Mitglieder bedauerten, daß die Liste der Abiturvorsitzenden vom OKÉV nicht akzeptiert wurde. Das neue Abiturkonzept soll bis Ende des Schuljahres erscheinen, ein Leitfaden für die Minderheitengymnasien ist noch nicht erstellt worden. Man sprach über die neue Prüfungsordnung, die in Zukunft mit dem Abitur keine Oberstufen-Sprachprüfung ermöglichen wird. Das wird sogar die Schüler und Eltern bei der Schulwahl beeinflussen.

Agathe Hárs

Rahmenkonzept für Deutschsprachige Andrassy-Uni

Mit der Ausarbeitung einer Konzeption zur inhaltlichen und organisatorischen Tätigkeit der Deutschsprachigen Andrassy-Gyula-Universität Budapest wurde bereits im Februar 2001 auf dem Ulmer Donaupfahl eine Internationale Arbeitsgruppe beauftragt. Ihr gehören Vertreter von Österreich, Bayern, Baden-Württemberg und Ungarn an. Der Abschlußbericht wurde am 21. September in Budapest vorgelegt. „Damit haben wir einen großen Schritt vorangetan“, teilte uns der Vertreter Baden-Württembergs, Minister a. D. Klaus von Trotha, nach der Sitzung mit. Zurückblickend auf die Entstehungsgeschichte soll hier nur an einige Daten erinnert werden.

Wichtig war erstens die Gründung der öffentlichen Stiftung als Träger der Uni. Dies geschah am 30. Januar 2001. Vorsitzender wurde Professor Péter Ákos Bod, der nach der Wende der Antall-Regierung als Minister angehörte. Dem Stiftungsrat gehören an: Dozent Balázs Gellér, Leiterin des Büros des Unterrichtsministers Judit Kindert, Chefredakteur Gyula Kodolányi, Prodekan László Ódor, Botschafter in Berlin Gergely Pröhle und Leiter einer Forschungsgruppe an der Akademie der Wissenschaften, András Vízkelety. Zweitens war eine Veränderung des Hochschulgesetzes und die gleichzeitige Annahme des Antrages über die staatliche Anerkennung der Hochschule am 19. Juni 2001 im Parlament notwendig. Beide Gesetzesvorschläge wurden von der Opposition kritisiert. Sozialisten und Freidemokraten befürworteten ebenfalls die Uni, wollen aber eine staatliche und keine private Einrichtung. Drittens war noch eine Vorabakkredi-

tierung der Universität beim Ungarischen Akkreditierungsausschuß beantragt und am 9. Juli 2001 abgeschlossen worden. Die Uni besteht de jure seit Anfang August, nachdem das Gesetz zur Errichtung in Kraft getreten ist. Rektor wurde Professor György Hazai. Es sollen drei Fachrichtungen eingerichtet werden: Vergleichende Staats- und Rechtswissenschaften, Internationale Beziehungen und Europäische Kulturwissenschaften. „Die besondere Stärke der Deutschsprachigen Universität liegt in der Interdisziplinarität, die eine Durchlässigkeit zwischen einzelnen Fachrichtungen möglich macht. Außerdem soll neben dem Fachwissen auch auf die Teamfähigkeit der Studenten, den Umgang mit den neuen Medien und die Internationalität Wert gelegt werden“, erklärte Ministerialrat Dr. Rudolf Baer von der Bayerischen Staatskanzlei.

Zu weiteren institutionellen Aufgaben gehöre die Ergänzung des

Kuratoriums durch Vertreter der Staaten und Länder, die die Universität aktiv fördern werden. Das sind die Republik Österreich, der Freistaat Bayern und das Land Baden-Württemberg sowie möglicherweise die Schweiz. Dazu erfuhren wir von der Schweizerischen Botschaft in Ungarn: „Die Universität St. Gallen möchte sich voraussichtlich im Rahmen einer Universitätspartnerschaft an der Andrassy-Uni beteiligen. Die genauen Bedingungen bleiben aber auszuhandeln. Die Schweiz als Staat ist (wie auch Deutschland) am Projekt nicht beteiligt. Wir sind der Ansicht, daß Partnerschaften zwischen Institutionen (die auch für beide Partner einen Nutzen bringen müssen) der geeignetste Weg einer schweizerischen Beteiligung ist“, unterstrich Botschaftssekretär Raphael Nägeli.

Ein weiteres Vorhaben ist die baldmöglichste Errichtung eines Universitätsrats, denn das Lehrpersonal müsse bereits gewonnen werden.

Auch Studenten sollen ja schon angeworben werden. Die Universität müsse auch bald an Universitäten in den deutschsprachigen Ländern herantreten, um auf die Studienmöglichkeit aufmerksam zu machen. Der Lehrbetrieb soll im Budapester Festetich-Palais im September 2002 aufgenommen werden. Das Gebäude soll für etwa 1,9 Mrd. Ft bis Ende März 2002 fertiggestellt werden. Auf unsere Anfrage, wie hoch der finanzielle Beitrag Bayerns und Baden-Württembergs sei, sagte Dr. Baer: „Wir wollen Finanzmittel für Lehrpersonal und Stipendien in der Größenordnung von DM 500.000 pro Jahr und pro Land zur Verfügung stellen. Das bedeutet, daß wir von Bayern aus zwei bis drei Dozenten entsenden und ca. zehn Stipendien für die Universität schaffen.“ Zu den weiteren Förderern gehören Österreich und möglicherweise der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD).

Albin Lukács

Chancen für Ungarn, Chancen für Europa

Ungarn sei auf einem guten Weg und die Einheit Europas stehe vor der Tür. Diese Meinung vertrat Professor Dr. Kurt Biedenkopf, Ministerpräsident von Sachsen, vor Gästen der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer, wo er am 2. Oktober über die Chancen und Risiken der EU-Erweiterung für Ungarn und den Rest der Gemeinschaft referierte.

Der Ministerpräsident lobte das couragierte Verhalten der ungarischen Behörden im Herbst 1989 und betonte, daß die voranschreitende Überwindung der Teilung Europas die Friedensentwicklung auf dem Kontinent weiter fördere. Nicht ökonomische Interessen stünden im Vordergrund, sondern die Hoffnung auf eine Sicherung der Voraussetzungen für dauerhaften Frieden und Wohlstand in Europa.

Biedenkopf sieht Ungarn auf einem guten Weg, als eines der ersten Länder in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Die 1993 in Kopenhagen verabschiedeten Kriterien für den Beitritt habe Ungarn zum größten Teil bereits erfüllt. Zu diesen Kriterien gehören die Stabilität der Institutionen, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Wahrung der Menschenrechte sowie Achtung und Schutz von Minderheiten.

Weiterhin benötigen die Beitrittskandidaten eine wettbewerbsfähige Marktwirtschaft. Dies dürfte kein Problem sein: Ungarn erwirtschaftet von allen Anwärtern das höchste Bruttoinlandsprodukt. Außerdem, so Biedenkopf, folge das Kapital stets dem Wissen und nicht umgekehrt, so daß Investitionen in Forschung und Universität eine große Chance für Ungarn darstelle und zu einem ech-



ten Standortvorteil erwachsen könne. Einer typischen Befürchtung der Erweiterung erteilte Biedenkopf eine klare Absage: Er rechne nicht mit Arbeitnehmerwanderungen aus

dem Osten in den Westen und auch nicht mit dem Ausverkauf der östlichen Besitzstände. Vielmehr glaube er an eine allgemeine Suche nach Fachkräften, schon wegen der demographischen Entwicklung in Europa, die die Firmen in die neuen Mitgliedsländer treibt, um hier zu investieren und das menschliche Potential zu nutzen. Die Chancen einer EU-Erweiterung sieht Biedenkopf auch in der Nutzung von Erfahrungen. Durch den Prozeß der Transformation, sowohl politisch als auch wirtschaftlich, sind Alternativen zu den im Westen bisher üblichen Verfahren entstanden. Eine EU mit 25 oder mehr Mitgliedern kann nicht auf die gleiche Weise funktionieren wie einst die Europäische Gemeinschaft mit sechs Staaten bei ihrer Gründung. Man kann den Status Quo also nicht einfach übernehmen, sondern muß größere Flexibilität walten lassen. Der Bevölkerung müsse man Gelegenheit geben, sich selbst ein „Normenhaus“ zu bauen, statt ihr eines überzustülpen. Diese Erfahrungen hat Biedenkopf aus der Einheit Deutschlands gezogen. Eine gegenseitige Befruchtung durch die Vielfalt, dies sei Europas Chance in die Zukunft.

Frank Gloystein

Kunststaatssekretär Sieber:

2002 – Jahr der baden-württembergischen Kultur in Ungarn

Die Regierungskommission Baden-Württemberg/Ungarn wird zwischen dem 27. und 30. Oktober zur 7. Sitzung in Budapest zusammentreten. In den bilateralen Beziehungen werden Fragen der Wirtschaft und Kultur große Bedeutung beigemessen.

Nicht allzu lang ist es her, daß der Wirtschaftsminister des Landes Baden-Württemberg (BW), Dr. Walter Döring (MdL), Ungarn besuchte, um auch über die Kooperation in der Gemischten Kommission zu sprechen. Eine Woche später, am 27. September, folgte Baden-Württembergs Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Michael Sieber (MdL), der zu den regelmäßigen Ungarnbesuchern gehört. Der Politiker führte Gespräche im Ministerium für Nationales Kulturerbe. NZ befragte Staatssekretär Sieber nach besonderen Projekten in der Zusammenarbeit mit Ungarn.

„Der Hauptpunkt ist zweifellos: Wie präsentiert sich das Land Baden-Württemberg aus Anlaß seines fünfzigsten Geburtstages 2002 hier in Ungarn und Budapest mit einem kulturellen Jahresprogramm. Es gibt

jetzt schon zu vermelden, daß es einige Glanzpunkte geben wird. Ich darf zum Beispiel das Gastspiel der Internationalen Bach-Akademie mit der Johannes-Passion erwähnen. Die Württembergische Staatsoper Stuttgart kommt mit einer wunderbaren Aufführung Händels Alcina hierher, die in der Saison 1999/2000 aufgeführt wurde. Dann wird es zu einer Reihe von Theatergastspielen kommen. Wir sind sehr dankbar dafür, daß wir das Gastgeschenk, das uns Ungarn mit seinem Millennium in unserem Bundesland gemacht hat, jetzt erwidern können. Baden-württembergische Kultur wird ein Jahr als Geburtstagsgeschenk unseres Landes hier in Ungarn präsentiert.“

Michael Sieber eröffnete die große Ausstellung von Professor Paul Uwe Dreyer im Kiszeller-Museum. Der Maler, auch Rektor der größten Kunsthochschule des Landes in Stuttgart, ist einer der ganz wichtigen deutschen und damit auch baden-württembergischen Künstler. Er ist Vertreter einer konkret-konstruktiven Malerei.

A. L.

DBU plant vier Premieren

Die Deutsche Bühne Ungarn in Sepsard steht erneut vor einem finanziell knappen Jahr hält aber trotzdem an den hohen künstlerischen Ansprüchen fest, die das Theater in den vergangenen Jahren charakterisierten. In Sepsard laufen gerade die Proben zu einem neuen Stück auf Hochtour und in Relation internationaler Kontakte werden schöne Pläne geschmiedet. NZ fragte vor Saisonbeginn die Intendantin Frau Zsuzsa David.

NZ: Frau Intendantin, wie soll die neue Saison denn bei der DBU werden?

Zs. D: Ich hoffe, daß es eine gute Saison wird. Wir planen vier Premieren, mal von dem Kinderstück abgesehen, das wir mit dem Holló-Ensemble herausgebracht und unter dem Titel „Wandermusikanten“ bereits gezeigt haben. Die nächste Premiere findet schon am 26. Oktober statt. Aufgeführt wird das Stück „Gretchen“ des modernen deutschen Autors Lutz Hübner, die Regie führt Uli Hoch aus Berlin. Dann folgt „Die Klaunin“, ein durch und durch modernes Stück der heute in Deutschland sehr populären Autorin Reinshagen. Natürlich darf auch in dieser Saison kein Klassiker fehlen. Wir haben vor, Arthur Schnitzlers „Reigen“ zu zeigen. Die vierte Regie führt dann der Intendant des Wiener Pygma-

lion-Theaters, aber es steht noch nicht hundertprozentig fest, welches Stück es dann letzten Endes sein wird.

NZ: Vor diesem Gespräch führten Sie eben mit zwei Schauspielern eine Diskussion über ein neues Stück. Die Sommerpause scheint also nicht ungenutzt verstrichen zu sein, und so wird wohl auch die neue Saison nicht nur eine wie bereits üblich materielle, sondern auch eine künstlerische Herausforderung sein?

Zs. D: Natürlich ist jede Saison eine künstlerische Herausforderung, wir sind bestrebt, alles ständig besser und besser zu machen. Eben deshalb ist es so, daß neben den finanziellen Überlegungen gerade das künstlerische am allerwichtigsten bleibt. Zum Glück erhalten wir jetzt die Möglichkeit, mit deutschen Regisseuren zu-

Die Deutsche Bühne Ungarn in Sepsard plant in der Silvesternacht eine Aufführung von Liedern aus der Zeit der „Carmina burana“, der späten Minnesänger. Die Produktion, die im Rahmen einer Silvesterfeier mit ungarndeutschen Speisen, Weinen und Tanz gezeigt werden soll, könnte auch ins reguläre Programm des Theaters Aufnahme finden. Um die Produktionskosten von nahezu drei Millionen Forint aufzutreiben, braucht die DBU allerdings Sponsoren, die auch auf diesem Wege gebeten werden, einen Beitrag zur ungarndeutschen Kultur zu leisten. Weitere Informationen in der DBU.

sammenzuarbeiten. Wir haben Kontakte mit dem Wiener Pygmalion-Theater aufgenommen und es wird auch eine Zusammenarbeit geben. Zum einen wird die DBU die Möglichkeit erhalten, ihre Produktionen in Wien zu zeigen, zum anderen werden die Wiener in Sepsard und auch in Budapest spielen. Es erfolgt aber auch ein Austausch von Schauspielern und Regisseuren. Diese Koproduktion ist sehr wichtig in unserem Leben. Den Anfang macht die Regiearbeit des Intendanten vom Pygmalion-Theater, wobei die Schauspieler das erste Mal zusammenarbeiten werden. Außerdem werden Schauspieler aus Wien drei Tage in Sepsard verbringen, um unseren Schauspielern sozusagen sprachlichen Schliff zukommen zu lassen. Dies kann man in einem deutschsprachigen Theater gar nicht hoch genug schätzen. Möglicherweise wird sich für uns auch die Möglichkeit eröffnen, nach Deutschland zu gehen. Im Rahmen eines EU-Programms können drei Theater, die zusammenarbeiten, eine Förderung erhalten. Mit unserem möglichen künftigen deutschen Partner suchen wir im Moment nach dem dritten potentiellen Partner.

NZ: Wird es in den nächsten Monaten auch Abstecher in andere ungarische Städte geben?

Zs. D: Wir würden liebend gerne in Ungarn oft auf Tournee sein, aber es ist für uns ein ständiges Problem, daß die Gastauftritte ganz einfach viel zu teuer sind. Wenn

man die Schauspieler, die Mitarbeiter und die ganze Ausrüstung mitnehmen muß, dann addieren sich die Kosten sehr schnell. Dagegen kann ich aber nichts machen. In dem Moment, in dem wir in der DBU das Tor öffnen, haben wir schon Verluste eingefahren. Dies ist aber nicht zu vermeiden, weil wir einfach da sind, um für das Publikum zu spielen. Bei Ausfahrten müssen wir aber zumindest unsere Kosten wieder einspielen, sonst könnten wir nach zwei Monaten auch das Tor in Sepsard endgültig schließen.

NZ: Damit ist fast gesagt, daß der DBU auch in der neuen Saison kaum mehr Geld zur Verfügung stehen wird als bisher!

Zs. D: Es wird ganz eindeutig immer schwieriger. Während die Kosten immer höher und höher klettern, beträgt unser Budget, genauso wie vor drei Jahren, immer noch 60 Millionen Forint. Das ist die bittere Wahrheit. Außer diesem Geld erhalten wir von der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen eine Unterstützung. Andere Förderungen, wie etwa die Be-zuschussung der Reisen von Kindern nach Sepsard, entfallen. Von der Donauschwäbischen Kulturstiftung erhalten wir weniger als die Hälfte der bisherigen Förderung, 9000 DM. Dabei würden wir natürlich am liebsten mehr als vier Premieren zeigen und viel mehr spielen, als es möglich ist.

NZ: Frau Dávid, wir danken Ihnen für dieses Gespräch!

Marka, Haschad-Jitjankut und Lokut auf der Bühne in Wesprim

Niveauvoller Abschluß der Veranstaltungsreihe „Unsere Wurzeln“

(Fortsetzung von Seite 1)

nen Dank aus. „Beim Suchen der Wurzeln sind viele wertvolle Schätze, alte Gebrauchsgegenstände, schöne originale Volkstrachten ans Tageslicht gekommen“, so Dr. Albert.

Und dann kam die Überraschung des Tages: Marka. Von diesem Dorf wußte man bisher, daß es in der Gegend durch die Vertreibung am meisten gelitten hatte. Jene, die bleiben konnten, zogen sich ganz zurück, isolierten sich jahrzehntelang. Es waren einige tatkräftige junge Leute, die dann vor einigen Jahren mit großem Erfolg ein Treffen der Vertriebenen organisierten. Die Pensionisten gründeten einen Klub, der gut funktioniert, aber die Urbewohner sind darin in ganz geringer Zahl vertreten. Johann Magasházi, der einzige Knopfharmikaspieler des Ortes, bemühte sich seit Jahren allein, in

Hinsicht des Ungarndeutstums von Marka etwas hören zu lassen. Seit Februar hat dieses Dorf unter der Leitung von Frau Albert aus Wesprim einen Singkreis. In diesem heterogenen Dorf ist es wirklich eine enorme Leistung, einen deutschen Singkreis zu gründen. Dank der örtlichen Deutschen Selbstverwaltung haben sie auch eine wunderhübsche Tracht. Nun, Marka trat aus der Isolierung heraus und präsentierte sich in Wesprim. Auch die schöne und bemerkenswerte Fronlechnamshütte, aufgebaut in der Vorhalle des Museums, gefiel allen.

Nach Marka zeigten die Leute aus Haschad-Jitjankut ihr Können. Ganz lieb waren die Kinder, die unter der Leitung der Kindergärtnerin eine Kostprobe deutscher Lieder, Sprüche und sogar Tänze darboten. Das Publikum war begeistert von ihnen. Danach folgten die Grundschüler, sie führten unter

anderem ein Märchenspiel auf. Der Singkreis Lindenbaum unter der Leitung von Frau Ilona Szilágyi überreichte uns einen schönen Liederstrauß aus eigener Sammlung.

Als letztes trat Lokut auf die Bühne. Das Dorf hat seit Jahren einen Singkreis, der sich Heidenblume nennt und in vielen Dörfern der Umgebung bekannt ist. Wie eine lustige Gesellschaft saßen sie an den Tischen und brachten das Publikum mit ihren Anekdoten immer wieder zum Lachen.

Während der Vorführungen konnten die Besucher des Treffens in den aufgestellten Zelten wunderbare Handarbeiten und Gemälde bestaunen, aber auch zusehen, wie Holzschnitzer und Korbflechter arbeiten oder Honig geschleudert wird. Die Haschad-Jitjankuter hatten auch an die Kinder gedacht. Unter dem Motto „Geschenk der Natur“ durften die Kleinsten unter anderem aus Kastanien und Hagebutten kleine

Gegenstände basteln. Die ungarndeutsche Gastronomie zeigte sich auf dem Platz wieder von ihrer „schmackhaftesten“ Seite.

Die Veranstaltungsreihe „Unsere Wurzeln“ soll nächstes Jahr mit den anderen Nationalitäten des Komitats Wesprim fortgesetzt werden. Eines ist sicher: Die Deutschen der Region legten ein beeindruckendes Zeugnis über ihre Kultur und die Pflege des Ahnenerbes ab.

Agnes Feith

Besuchen Sie die

Neue Zeitung

im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung
Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen:
Neueztg@mail.elender.hu

Aufzeichnungen eines Deportierten

Mit einem Tagebuch beginnen die Aufzeichnungen eines Deportierten aus dem Banat. Die Schlingen um die kleine Gemeinde ziehen sich am 17. Juni 1951 immer fester zusammen, immer neue Listen mit den Namen der zu Verschleppenden lassen abgrundtiefe Angst aufkommen. Am 29. Juni wirkt dann in der russischen Steppe „unsere Zivilisation wie unbeholfen und fehl am Platz“. Eine erschütternde Betrachtung der Umstände findet statt, es ist eine Lähmung, „plötzlich, wenn das Selbstverständliche ausfällt“.

Die Erlebnisberichte* von Julia Schiff (Foto), die durch die eigene Mitbetroffenheit einen sehr persönlichen Charakter annehmen, liefern nicht nur eine Auseinandersetzung mit einer der dunkelsten Epochen der Geschichte, sondern gehen auch auf das Heimatdorf ihrer Autorin, Detta im Banat, ein. Die Kraftlinien der gesellschaftlichen Entwicklungen im Dorf und der eigenen Familie, Erinnerungsbilder aus der Heimat durchziehen die auf mehreren Erzählsträngen laufenden Kurzgeschichten und scheinen oft komprimiert in einer imaginären Heimatortbesichtigung oder bei der Schilderung der Heimkehr.

Die ausdrucksstarke Sprache der Verfasserin ist determinierend für ihr Werk. Ihre schweren Worte machen alles sehr plastisch, uns wird beim Lesen seltsam zumute. Bloßgefegt, aussätzig, unerträglich, verbittert, verzweifelt, fassungslos, unheilbar – sind unter anderem die Attribute, die den auf Tatsachen gestützten Berichten eine schmerzhaft-färbung verleihen. Nostalgie mischt sich mit Selbstfindung, Beobachtung mit späterer Meinungsbildung. Wie sie im Nachtrag



zugibt, habe sie das Salz der Steppe und das Salz der folgenden Jahre im Kommunismus ausgelaugt und vieles in ihr verändert. Heute sehe sie die festen Bindungen an eine Nation, an das Eigentum oder an einen Ort, an die Generationen vor ihr noch glaubten, als Verkrüppelung an. Ihr Motto ist das Wegfliegen im Geiste von dort, wo man eingesperrt ist. Mit der einsamen Birke, felsenfest, aber losgelöst von Bindungen, charakterisiert sie sich selbst. Ein emotional recht widerspruchsvolles Bild des Überall- und Nirgendwohingehörens.

„... es ist uns etwas genommen worden, was vor 250 Jahren die Siedler in ihren Herzen mitgebracht haben: die Zukunftsgläubigkeit“, schließt sie ihre Überlegungen resigniert ab, die zugegebenermaßen nur ihre Ratlosigkeit bestätigt

haben. Es geht um ein Zeitdokument, das biographisch, familien- und auch zeitgeschichtlich gleichsam authentisch wirkt und ein eindrucksvolles Bild über vernichtende Zeiten entwirft.

Julia Schiff, die zur Zeit in München lebt, veröffentlichte bislang in Zeitschriften zahlreiche ihrer Erzählungen und Gedichte und hat sich auch als Übersetzerin aus dem Ungarischen und Rumänischen einen Namen gemacht. Gerade übersetzte sie den Roman von Márton Kalász „Dezimierungszettel“ ins Deutsche, den die Neue Zeitung in Fortsetzungen veröffentlichen wird.

csörgő

***Julia Schiff
Steppensalz
Verlag Südostdeutsches Kulturwerk
München, 2000. 244 S.**

No waß ma net, wohi Eine dialektische bzw. dialektale Geschichtsauffassung

„Mit Rom, der Gründung Romuli, geht's los. No waß ma net, wohi.“ Mit diesen Zeilen führt Hans Werner Sokop den Leser in die Gründung Roms ein und liefert in seiner Wienerischen Reimchronik* eine interessante Zusammenfassung der Geschichte des Altertums. Das dialektal stark gefärbte Buch – in dem die Reime durchaus nicht vernachlässigt werden – schildert die wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte ab Romulus bis Romulus Augustulus und vermeidet dabei auch nicht, Parallelen zu unserer Gegenwart zu ziehen, scharfe Gesellschaftskritik auszuüben. („Messenien kennt ka UNO-Charta: De hoi-be Ernntn geht noch Sparta.“)

Jeder Vers steht für eine Jahreszahl, so fängt man beim Vers 753, bei der Gründung von Rom, an zu

lesen und beendet es beim Vers 476, dem Niedergang Roms. Sokop spielt während der fast vollständigen Darstellung aller historisch relevanten Episoden des Altertums nicht nur mit der Sprache, sondern auch mit den Ereignissen. Ob er über die große Politik – „De Perser drängen noch Nordwestn. A Kenigreich war do am bestn.“ – oder über berühmte Persönlichkeiten spricht – „Geburn wird Pythagoras. Quadrat auf Dreieck, jo i waß.“ –, spürt man dabei stets das Lächeln des Autors im Hintergrund, der als literarischer Homo ludens auf den Blättern dieser Reimchronik spielend, der Nachwelt seine Auffassung über die Geschichte hinterläßt.

Die Frage, ob das eigenartige Geschichtsbuch als Lektüre für Schüler oder für die in ihren Studien

fortgeschrittenen Historiker gemeint ist, lassen wir zunächst mal offen. Daß der Leser zum vollständigen Lesevergnügen a bisserl mundartliche Kenntnisse aufweisen muß, steht jedoch außer Frage. Zum vollständigen akustischen Genuß des Buches – wie ich dies in der Präsentation meines lieben Kollegen erleben durfte, der den wienerischen Dialekt authentisch zu beherrschen scheint – liest man jedoch den Text am besten laut vor.

Karl B. Szabó

*** Hans Werner Sokop
Cäsar schau oba. Das Altertum ab
Romulus bis Romulus Augustulus.
Illustrationen von Georg Petzer
Vindobona Verlag, Wien, 2001.
166 S.**

Grenzenlose Dummheit

Es geht um die eigene Dummheit und die der anderen. Allein schon das macht neugierig auf das Buch des Niederländers Mathijs van Boxsel*. Ihm brannte das Thema lange auf den Nägeln, ist es doch auch nach Jahrhunderten immer wieder aktuell, über die Dummheit nachzusinnen. Keiner darf behaupten, es ginge ihn nichts an. Selbstkritische Einsichten sind nicht jedermanns Sache! Man mag sich winden, wie man will, keiner ist gefeit vor der grenzenlosen, weltumfassenden Dummheit. Sie hat die Eigenschaft, jeden zu ergreifen. Deshalb ist sie so vielgesichtig und vielschichtig und wurde zu einem Forschungsgegenstand wie Wahrheit oder Weisheit. Ihr nachzugehen und sie zu entschlüsseln wurde van Boxsels Aufgabe über Jahre. Er stellt sie uns in ihrer Vielgestaltigkeit vor und überrascht uns damit, weil wir eigentlich nur gewohnt sind, sie in vorgegebenen Formen anzutreffen. Das eben trifft nicht zu! Sie ist reicher, viel reicher, als wir zu denken vermögen! Hierin liegt ihr „Erfolg“.

Indem der Autor dieser aufschlußreichen Arbeit seine Ergebnisse aus der Menschheitsgeschichte hervorholt und locker ausstreut, ist seine Begrenzung aufgehoben, grenzenlos sozusagen, denn „...kein Mensch ist intelligent genug, seine eigene Dummheit zu erfassen“, was es ebenso zu durchdenken und anzunehmen gilt wie „Eine wiederholte Dummheit hat die Kraft der Wahrheit“. Das Angebot, über Dummheit nachzudenken, ist vielfältig. Es ist nicht schwer, ihr auf die Spur zu kommen – ein Blick auf Politik, Wirtschaft, Bildung und Kultur, wie er uns tagtäglich mit dem Fernsehen ins Haus gebracht wird, zeigt uns ihre Auswirkungen, eigentlich die Beschränkung, die Dummheit. Doch dahinter kann, wie bei den Ausreden oder faustdicken Lügen, Absicht stecken, das muß klar sein. Nicht zu vergessen: Die Sprache, mit der das geschieht, bringt es auch an den Tag. Ihr kritisch gegenüber zu stehen, entlarvt Dummheit.

Kritisch ist anzumerken: Der Anteil der Fremdwörter hätte sich unschwer verringern lassen, damit hätte der Gesamttext gewonnen. Außerdem sollte stets auch an Leser im Ausland gedacht werden. Nicht jeder hat ein Fremdwörterbuch zur Hand.

Stefan Faustmann

*** Mathijs van Boxsel
Enzyklopädie der Dummheit
Eichborn Verlag
Frankfurt/M. 2001
192 S.**

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

210

„Not lehrt beten“

Auf Dauer schafft allein die Gerechtigkeit den Frieden. „Not lehrt beten“. Wer der alten Weisheit schon nicht mehr glauben wollte, sieht sich eines Besseren belehrt. Die Terroranschläge in Amerika und die Angst vor einem Weltbrand haben die Menschen Gott wieder näher gebracht. Besonders beeindruckend waren die Bilder vom klagenden Imam bei der New Yorker Trauerfeier, von den russischen Kindern, die Kerzen vor der Moskauer US-Botschaft anzündeten. Die Welt sehnt sich nach Frieden. Aber ein fauler Frieden bringt nicht viel. Nur „Gerechtigkeit schafft Frieden“, um den Titel des Friedensworts der deutschen Bischöfe von 1983 zu zitieren. Ohne Gerechtigkeit gibt es keinen dauerhaften Frieden. Das weiß auch schon der Prophet Jesaja, wenn er den Frieden ein „Werk der Gerechten“ nennt. Im Psalm 85 „küssen“ sich die beiden sogar. Und Gerechtigkeit meint in der momentanen Weltlage zweierlei. Individuelle Gerechtigkeit, das heißt, die Terroristen und ihre Hintermänner gerechter Strafe zuzuführen. Gerechtigkeit ist aber auch soziale Gerechtigkeit. Auch die westliche Welt - und das ist kein Ablenkungsmanöver - muß sich fragen, wie der Kapitalismus die armen Länder knebelt. Denn: „Viele verstehen die Welt nicht mehr, in der es gelingt, Raketen und Waffen in die entlegensten Winkel des Globus zu bringen, während Reis, Brot, Medikamente fehlen.“ Nachzulesen im Friedenswort der Bischöfe.

Gebet der Woche

Ein gewöhnlicher Tag im September wird zum Welttag des Entsetzens, zum lähmenden Schrecken aller. Aus dem Meer des Hasses steigt der Gipfel über New York. Erbarme Dich Gott über die Menschheit, die so tödlich lebt. Reinige unser Verlangen nach Gerechtigkeit von verborgenen Egoismen. Überwinde den alles verzehrenden Haß, den Todfeind des Lebens, der in uns und unter uns lauert. Unser Sinnen nach Vergeltung wandle um in Versöhnung. Gib den Frieden, der allein von Dir kommt. Ohne Dich sind wir am Ende.

Deutschsprachiger Millenniums-Gottesdienst in der Matthiaskirche

Der Landesverein der ungarndeutschen Katholiken, das Sankt Gerhards-Werk Ungarn, hielt als abschließende Veranstaltung des Millenniums am 22. September in der Matthiaskirche im Burgviertel von Ofen einen deutschsprachigen Festgottesdienst.

Die heilige Messe begann mit dem feierlichen Einzug der konzelebrierenden sieben Priester, der Assistenz, der Meßdiener und der Vorstandsmitglieder. Vorne wurden ein Kruzifix, die Tafel und die Fahne des Sankt Gerhards-Werks getragen. Im Gottesdienst führten der europaweit bekannte Budapester Chor und die Solisten der Ungarischen Staatsoper Bernadette Wiedemann und Anatoli Fokanov unter der Leitung von Dirigent Gábor Timkó und des Organisten Adrian László Nagy „Die deutsche Messe“ des ungarndeutschen Komponisten Rudolf Tiberius Tannenbaum auf. Zunächst sang der renommierte Chor das Kyrie und das Gloria in Deutsch.

Die Festpredigt hielt der in donauschwäbischen Kreisen gut bekannte Prälat Professor Magister



Josef Eichinger aus Sankt Pölten in Niederösterreich. Vor dem Segen begrüßte der Vereinsvorsitzende Dr. Wendelin Hambuch alle Besucher der Messe. Er bedankte sich beim Pfarrer der Matthiaskirche, Prälat Miklós Blanckenstein, dafür, daß der Verein den Millenniumsgottesdienst in dieser ehrwürdigen, geschichtsträchtigen Kirche feiern durfte. Dieses Gotteshaus war ja bekanntlich im hohen Mittelalter die Kirche der deutschen Bürger.

Unter den Ehrengästen konnte Hambuch auch Dr. Otto von Habsburg und seinen Sohn Georg begrüßen.

Nach der heiligen Messe bekundeten die etwa 1000 Besucher durch anhaltenden Beifall ihre Anerkennung für den feierlichen Gottesdienst und die Uraufführung des Musikwerkes „Deutsche Messe“.

Wendelin Hambuch



Es war ein langer, ein strenger Winter. Ende Februar schneite es noch. Man dachte immer öfter an März, an die ersten Maitage, an Frühling, nachts fiel aber wieder dichter Schnee auf die Stadt, eisige Winde stöberten durch Hof und Garten. Harter Frost, Schneelandschaft. Peter mußte immer noch früh am Morgen aus den Federn. Schneeschaufeln auf dem Hof, dann vor dem Haus auf der Gasse. Es dämmerte noch kaum, Leute eilten vorbei, unter den Schritten knirschte der Schnee, und die kalten Lüfte fegten Pulverschnee in die Gesichter.

Am Nachmittag kam fast immer Peter zuerst nach Hause. Er brachte Holz und Kohle aus der Holzkammer. Flocki war auf Schritt und Tritt hinter ihm her.

„Schön, Flocki! Alles in Ordnung?“

Flocki lief zum Zaun und bellte zum Nachbarhof hinüber.

„Gut, Flocki! Du solltest mit dem schwarzen Kater ewige Freundschaft schließen. Du weißt doch, daß er ein Schlaumeier ist. Der wird dir dein bissiges Bellen nicht hinnehmen. Komm schön. Mit diesem fieschen Kerl solltest du friedlich leben.“

„Peter, einen guten, heißen Tee?“ fragte Mama, als er mit dem Holz in die Küche kam.

„Danke, Mama, der wird mir gut tun.“

„Wieder ein Tag vorbei, Peter?“

„Agnes?“

„Sie müßte schon hier sein.“

„Und was bekommen wir zum Abendessen?“

„Eintopf.“

„Nur?“

„Ja. Gefülltes Kraut.“

„Prima! Da kommt Agnes auch schon!“

„Da bin ich!“ trat Agnes ins Zimmer. „Hier kann man's schon aushalten! Nimm mal meine Hand in deine Hände! Kalt, was?“

„Ich weiß. Ich war auch draußen.“

„Wie geht es denn bei euch, Peter? Ich meine den Kurs.“

„Warum?“

„Bei uns in der Schule hört man so allerlei.“

„Ja?“

„Gewiß!“

„Gespannte Stimmung! Das schon. Man munkelt herum. Die Partei holt jetzt zum großen Schlag aus.“

„Kinder, das Abendessen ist fertig!“

„Mama, habe ich recht, gefülltes Kraut?“

„Richtig. Und Nachtisch.“

„Nanu! Was denn?“

„Gebratener Kürbis.“

„Schon gekostet?“

„Na klar. Süß und griesig.“

„Lecker, Mama!“ meinte Peter später. Ab und zu hörte man Flocki bellen.

„Es wird wieder sehr kalt. Mama, sollten wir nicht Flocki hereinlassen? Solange wir auf sind, könnte er im warmen Zimmer sein.“

Peter ging zur Tür.

„Flocki! Mensch! Dali, dali! Der Wind stöbert schon wieder durch den Hof.“

Ludwig Fischer

Agnes und Peter (26)

„Komm, Flocki, du bekommst jetzt dein Abendbrot.“

„Hört ihr den Wind? So ein Sauwetter!“

„Wir haben's aber schön hier in der warmen Stube“, langte Agnes nach einem Stück Kürbis.

„Onkel Hartmann sitzt jetzt allein in dieser kalten Nacht im Kellerhaus.“

„Armer Mann, immer allein!“ sagte Mama.

„Vielleicht hat er noch seine Katze!“

„Er war schon lange nicht bei uns.“

„Vor einem Jahr wohnten wir noch im Kellerhaus.“

„Mein Gott, Kinder!“

„Wenn die Kälte etwas nachläßt, besuchen wir Onkel Hartmann. Na, Agnes?“

„Sehr gut!“

„Dezso will auch mitkommen. Er will sehen, wo wir lebten, und er will auch Onkel Hartmann besuchen.“

„Nachmittags sehne ich mich immer mehr nach Hause in unsere kleine schwäbische Welt hier“, sagte Agnes später. „Ab und zu ist es mir, als hätte ich Heimweh. Eigentlich blieb uns nur noch unsere schwäbische Sprache. Sie allein ist unsere Heimat.“

Peter holte sich später seine Lehrbücher und Notizen, Agnes half Mama in der Küche, dann nahm sie ein Buch aus ihrer Tasche und machte es sich im Sessel bequem.

„Wieder etwas von Frau Lux?“ fragte Peter im Vorbeigehen.

„Rate mal, Schlaumeier! Wieder ein Buch von Werfel. Wie ich sehe, machst du dich etwas sauer an die Arbeit.“

„Sogar sehr sauer. Ich habe ein scheußliches Vorgefühl.“

„Was meist du damit?“

„Ich fürchte, ich werde kein Lehrer.“

„Komm, setz dich zu mir, Peter. So. Und was passiert dann, wenn du kein Lehrer wirst?“

„Ich bin halt so ein Pechvogel.“

„Peter!“

„Immer nur Pech!“

„Nun hör mal, mein Lieber! Kleiner Pechvogel! Gleich zum Schlußstrich! Wir sitzen hier im warmen Zimmer, haben es schön und gut, weit im Süden sind unsere Landsleute, die noch am Leben sind, in Titos Lagern. Uns, Mama, dir und mir, ist die Flucht aus den Lagern schon 1945 gelungen. Du wurdest gleich hier in Ungarn im Priesterseminar angestellt. Du hattest dein kleines Zimmer, hattest deine Kost, gehörtest

zum Dienstpersonal, bald wurdest du Seminarist, Gymnasiast.“

„Man hat mich auch des Seminars verwiesen.“

„Peter! Du weißt, daß es die Umstände erforderten. Ganz dumme Einfälle!“

„Tatsache bleibt Tatsache! Mit mir geht's einfach bergab!“

„Peter, Peter! Sei doch kein Kind!“

„Denke nur an das Gymnasium dort an der Donau! Der Direktor, ein hilfsbereiter Mensch, doch

als er hörte, daß ich aus einem katholischen Gymnasium komme, wusch er sich die Hände, wie Pilatus. Wenn er noch erfahren hätte,

daß ich auch Seminarist war! Wenn sie mich jetzt auch von hier wegschicken, weiß ich nicht, wo ich Fuß fassen werde.“

„Optimistisch, Peter!“

„Du hast leicht reden. Du hast eine sichere Arbeitsstelle.“

„Aber warum sollten sie dich auf einmal wegschicken?“

„Du hast keine Ahnung, wie sich alles zugespitzt hat. Gestern hatten wir fast den ganzen Vormittag Genosse Árkási aus Budapest. Das war eine Plage mit diesem Mann. Arrogant war er, überheblich, großtuerisch. Ich habe dir schon von Kecskés erzählt. Als Árkási wieder monoton und langweilig dahindozerte, hob Kecskés seine Hand.

„Sie dort hinten! Wollten Sie was fragen?“

„Ja. Oder besser gesagt, ich hätte eine Bemerkung.“

„Sie heißen?“

„Kecskés.“

„Ich höre, Genosse Kecskés.“

„Wenn ich mich nicht irre, haben wir, hat die ungarische Republik eine Verfassung.“

„Richtig. Aber auf was wollen Sie hinaus, junger Mann?“

„Unsere Verfassung garantiert die Religionsfreiheit und freie Religionsausübung.“

„Mein Gott, Peter, darüber hast du kein Wort verloren.“

„Ich weiß. Ich wollte dich nicht beängstigen.“

„Beängstigen? Mensch!“

„Unser Mann wurde immer lauter, er erhob sich von seinem Stuhl und fragte drohend:

‘Kann ich auch Genosse Kecskés sagen? Kann ich Sie damit ansprechen?’

‘Es ist hier üblich.’

‘Wissen Sie überhaupt, wer ich bin?’

‘Sie sagten es ja.’

‘Schön. Also wollen Sie, Genosse Kecskés, Lehrer werden, den die Arbeiterklasse in unsere Volksschulen zu den Kindern der Arbeiter und Bauern schickt.’

‘Jawohl!’

‘Schön. Sie wollen den Kindern das marxistische Gedankengut beibringen, dabei spielen Sie sich als Verfechter der Kirche, Religion usw., usf. auf.’

‘Ich will mich nicht aufspielen.’

‘Sie sind ein frecher Bursche, ein ganz frecher Bursche, Kecskés!’“

(Fortsetzung folgt)

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde Pfarrer Dr. W. Klinkhammer, Bp. V., Alkotmány u. 15, Telefon/Fax: 269 1001, Mobil: 06 30 932 4188

Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, Budapest V., Alkotmány u. 15. Erdgeschoß I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindefestsaal.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde 1012 Budapest, Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79;

E-Mail: evangel@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienerort Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

In der Heiliggeist-Kirche sonntags um 6.45 Uhr Messe, um 17.00 Uhr Litanei.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17:00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr katholische Messe.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

Mit beiden Beinen fest auf dem Boden

Rhetorik ist laut Lexikon ein zusammenfassender Begriff für Theorie und Praxis menschlicher Beredsamkeit in allen öffentlichen und privaten Angelegenheiten. Man kann auch sagen: Rhetorik ist überall, wo es etwas zu sagen gibt. Und das gibt es eigentlich immer.

Am letzten Wochenende trafen sich in Berkina einige GJU-Mitglieder, um sich in der Kunst der freien Redeschulen zu lassen. Auf deutsch versteht sich. Aus München war extra eine befreundete Expertin angereist, um kompetente Tips und Anleitungen zu geben und vielleicht existierende Schwächen abzubauen. Um eines vorwegzunehmen: Frau Juliane Freund aus Deutschland war überrascht ob der wenigen Schwächen und der vielen Stärken, die die Gruppe nach Berkina mitbrachte. Und die GJUler erwiesen sich als äußerst lernfähig (wen wundert's): Am Ende war ein deutlicher Fortschritt bei allen Teilnehmern zu erkennen, was Sicherheit, Redetechnik und Vorbereitung angeht.

Die Stimmung war gut in Berkina. In ausgelassener, entspannter und vor allem vertrauter Atmosphäre wurden die Grundsätze einer erfolgreichen Rede erklärt und ausprobiert. Frau Freund legte viel Wert auf einen praxisorientierten Unterricht, das Erlernete mußte direkt umgesetzt werden. Zu Beginn standen Zuhör-Übungen auf dem Programm. Fünf Minuten lang stellte sich ein Teilnehmer einem anderen vor, und dieser gab den gehörten Lebenslauf vor der gesamten Gruppe wieder. Die Konzentration auf die Erzählung eines Mit-



menschen, in dem hektischen Treiben unserer Welt längst keine Selbstverständlichkeit mehr, aber essentiell für ein funktionierendes Zusammenleben. Gleichzeitig war diese Übung der erste freie Vortrag vor Publikum. Und es wurde bereits hier deutlich, eine gute inhaltliche Vorbereitung, also das Gefühl, daß ich weiß, worüber ich rede, vereinfacht den Vortrag, weil es mir eine innere Sicherheit gibt.

Frau Freund erläuterte, daß innere Sicherheit und dadurch bedingtes sicheres Auftreten der Schlüssel für eine erfolgreiche Rede ist. Untersuchungen ergaben, daß Zuhörer nur zu 7 % auf den Inhalt eines Vortrages achten. 35 % bewerten eine Rede nach der Lautstärke bzw. der Stimme und ganze 58 % achten auf eine souveräne Körperhaltung. Natürlich hängt alles miteinander zusammen, doch diese Aufteilung ist schon bemerkenswert. Wie kann ich also einen Eindruck hinterlassen, der 100 % der Zuhörer überzeugt?

Grundsätzlich gilt: Stärken zeigen und betonen, nicht an die Schwächen denken. Wie Frauen, die ihre Wimpern schminken, um ihre schönen Augen zu verstärken, oder kurze Röcke tragen, um ihre

Beine nicht zu verstecken. Eine ständige Grübelelei über mögliche Fehlleistungen ist für ein sicheres Auftreten nicht gerade förderlich.

Wie in der Statistik beschrieben, ist Körperhaltung der springende Punkt einer jeden Rede. Gerade sollte man stehen, mit leicht gespreizten Beinen und vor allem mit beiden Beinen gleichzeitig fest auf dem Boden. „Keinen versteckten Kasatschok“ wie Frau Freund betonte und damit ein Tippeln von einem Bein auf das andere meinte. Die Hände sollten ruhig gehalten werden. Tip: Sich am Manuskript festhalten und vielleicht durch passende Bewegungen die gesagten Wörter unterstreichen. Blickkontakt zu den Zuhörern ist natürlich auch sehr wichtig. Das Senden und Empfangen von Botschaften an und von den Zuhörern schafft eine Beziehung zwischen den Parteien. Dazu gehört natürlich auch ein gewinnendes Lächeln (wie es in Berkina an der Tagesordnung war).

Mit diesem Rüstzeug ausgestattet ging es in den praktischen Teil des Wochenendes. Es folgten freie Vorträge zu frei gewählten Themen der Teilnehmer: (Fast) perfekte Reden über die GJU-Zukunft (mit Herzblut gehalten), über das Problem,

keine rosinenfreien Quarktaschen zu bekommen (humorvoll), über Probleme des Verkehrswesens (politisch), über die Notwendigkeit von Handys (modern), über magere Models (Ansichtssache) und so weiter.

Frau Freund erklärte die Notwendigkeit einer logischen Gliederung von Vorträgen, beschrieb die Wichtigkeit von Einfachheit, Kürze und Prägnanz für das Verständnis beim Zuhörer und den Reiz von zusätzlichen Stimulanzen wie Metaphern, Humor und Selbstoffenbarung des eigenen Bezugs zum Thema. Mit anderen Worten: die Geheimnisse einer erfolgreichen Rede wurden uns offenbart. Frau Freund tat dies auf eine sehr einfühlsame Art, mit Geduld und Engagement. Man merkte, daß nicht nur die GJUler Spaß hatten an diesem Wochenende.

Spaß war zwar nicht offizieller Programmpunkt des Seminars, jedoch war er allgegenwärtig – von morgens bis abends. Das Seminar hätte auch eine Woche dauern können (auch wegen des guten Essens von Tante Marika). Kurzum: Das Seminar stand mit beiden Beinen fest auf dem Sockel des Erfolgs.

Frank Gloystein

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**

Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: gju.buro@dpg.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu.

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585
E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite: Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224, 1391
Telefon/Fax: 302 67 84,
302 68 77
E-Mail: neuzeitg@mail.elender.hu

Kommunikationskompetenz ist Handwerkszeug

Interview mit Juliane Freund, Dozentin des Rhetorikseminars in Berkina

NZ: Was führt Sie nach Berkina?

Freund: Ich bin Verwaltungsleiterin im „Haus des Deutschen Ostens“ in München und veranstalte nebenbei noch Rhetorik- und Kommunikationskurse für Erwachsene. Im Mai war das GJU-Präsidium in Passau bei der Landesausstellung „Bayern und Ungarn“. Dabei wurde die Idee geboren, daß ich hier ein Rhetoriktraining mache, also Mut zur freien Rede zu vermitteln versuche.

NZ: Mit welchen Erwartungen sind Sie angereist?

Freund: Ich wußte, daß ich hier interessierte Leute vorfinden werde. Interesse ist das wichtigste – dann kann man immer zusammen arbeiten.

NZ: Und mit welchen Eindrücken fahren Sie wieder nach Hause?

Freund: Die Teilnehmer waren bewundernswert. Zum einen von den Sprachkenntnissen her, zum anderen von den Inhalten, die sie mitgenommen haben. Ich konnte das Programm wie geplant durchziehen, es gab kaum Unterschiede zu den Kursen, die ich in Deutschland für Erwachsene gebe. Ich war sehr angegan vom Engagement der GJU, solch eine Veranstaltung auf die Beine zu stellen. Auch daß die Teilnehmer eine eintägige Anreise auf sich nahmen, um das Wochenende mit Lernen zu verbringen, war sehr beeindruckend.

NZ: Welchen Stellenwert hat Kommunikation für Sie?

Freund: Kommunikationskompetenz ist für mich ein Handwerkszeug, das

künftig immer mehr gebraucht wird. Wenn man z. B. beruflich weiterkommen will, ist Kommunikationskompetenz neben Führungskompetenz der Schlüssel zum Erfolg.

NZ: Wie sehen Sie die Arbeit der GJU?

Freund: Sehr positiv und äußerst wichtig. Durch die vielen internationalen Kontakte leistet die GJU einen großen Beitrag zur Völkerverständigung. Ins Ausland, z. B. nach Deutschland gehen und Freundschaften knüpfen; das ist der Weg, auf dem sich Länder erschließen lassen. Im Gegensatz zum Touristen mit der üblichen Plattensee-Pauschal-Reise.

Lifestyle

Alt und neu

Wo und wie man wohnt, sagt viel über die eigene Persönlichkeit und über den eigenen Stil aus. Sieh dir seine Wohnung an und lerne dadurch den Menschen kennen. Trotzdem darf man die Rolle der Modetrends auch in bezug auf das Wohnen nicht unterschätzen, denn kaum einer von uns kann ihnen widerstehen.

Die allerneueste Richtung in der Möbelindustrie heißt Eklektizismus und bedeutet im Klartext die Vermischung von Altem und Neuem. Dabei können die Stilelemente in einem Möbelstück oder in der ganzen Inneneinrichtung vermischt werden, z. B. 70er-Jahre Muster auf einer modernen Vase oder auch der 60er-Jahre Tisch neben antiken Sesseln. Mit dem neuen Trend ist die Zeit der kompletten Neueinrichtungen vorbei, denn jetzt werden die Möbelstücke aus den letzten 80 Jahren miteinander kombiniert. Das Ergebnis sollte eine Harmonie sein, die jedoch sehr individuell und unnachahmlich wirkt.

Der Stilmix führt nach Meinung von Designern dazu, daß die perfekt aufeinander abgestimmten Einrichtungsgegenstände überflüssig werden und man seiner Phantasie freien Lauf lassen kann. Darüber hinaus macht der Eklektizismus ein leichteres Anpassen an schnelle Trendwechsel möglich, da man nicht nur Gegenstände einer Stilrichtung anhäuft, sondern von allem ein bißchen.

Ein weiterer Riesenvorteil dieses Modetrends ist, daß man nicht unbedingt neue Möbelstücke kaufen muß, sondern die bereits vorhandenen können auch sinnvoll und ästhetisch kombiniert werden. Dabei muß man allerdings darauf achten, daß der Charakter der Wohnung nicht verändert wird. Diese Freiheit zur Veränderung und neuen Kombinationen bedeutet aber auch, daß man sich diesem Stil nur dann anpassen sollte, wenn man wirklich will.

Mónika Szeifert

Dickerchen, aber erfolgreich

Langsam aber sicher geht die Ära der dünnen Bohnenstangen im Fernsehen zu Ende. Es dauert auch nicht mehr lange, und selbst Miss Superdünn Calista Flockhard alias Ally McBeal muß einige Pfunde zulegen, damit sie auf dem Fernsehbildschirm ein gerngesehener Gast bleibt, denn immer mehr von ihren Kolleginnen weigern sich, für eine Filmrolle abzuspecken. Und das ist auch kein Wunder. Vor allem dann nicht, wenn man bedenkt, daß solche Radikal-Diäten, die eine Schauspielerinnen für eine Rolle machen muß, um effektiv innerhalb von nur wenigen Wochen auf maximal 50 Kilogramm runterzuspecken, eine gefährliche Nebenwirkung mit sich tragen und leicht den Körper zerstören können.

Deshalb kommt es auch mal vor, daß Filmdiven wie Catherine Zeta-

Jones einfach eine Rolle ablehnen, wenn sie dafür ihre Gesundheit aufs Spiel setzen müssen, und darauf wies die frisch gebackene Ehefrau von Superstar Michael Douglas mehrmals hin, als sie in öffentlichen Interviews meinte: „Ich bin nicht bereit zu hungern. Das wichtigste ist für mich meine Gesundheit“, und mit ihrem Grundsatz ist die schöne Catherine nicht alleine, denn immer mehr Kolleginnen teilen diese Gedanken mit ihr. Sandra Bullock kämpfte Jahre lang mit verschiedenen Diäten, um schlank zu bleiben, doch irgendwann gab sie diesen Kampf auf. Sie erkannte, daß nicht die Pfunde wichtig sind, sondern daß sie sich in ihrer Haut wohl fühlt. Und dieses „Rundum-Wohlgefühl“ hat man mit Nichts im Magen sicherlich nicht. Die einstige Freundin von E. T., Schauspielerinnen Drew Barrymore, ist sogar stolz darauf, daß sie zu den pummeligeren Frauen gehört, denn ihrer Meinung nach finden die Männer sowieso solche Frauen attraktiv, die etwas auf den Rippen haben.

Natürlich gibt es – und wird es auch immer geben – Menschen, die mit schiefen Augen auf diese Frauen schauen, denn in der Modewelt regiert immer noch der Vorsatz, „je dünner desto besser“. Doch einmal wird auch das zu Ende sein, und wie es aussieht, läuft bereits die Zeit dieser superdünnen Püppchen ab, denn Models wie die vollbusige Französin Laetitia Casta sind bereits im Anmarsch und sind gefragter denn je. Also Mädels, lieber auf die Gesundheit achten, als in den Augen der anderen schön sein zu wollen. Hauptsache ist sowieso, wie man sich selber findet und fühlt!

Marianne Hirmann

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag zwischen 10.30 und 11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 hören.

Kinoecke

Spion Kids

Erschossene Latinos, blutgierige Außerirdische, welche die Menschheit bedrohen, und Vampire, die noch mehr von diesem roten Lebenselixier der Menschen aussaugen möchten. All das ist charakteristisch für die Arbeiten des Regisseurs Robert Rodriguez. Doch bei seinem neuesten Streifen scheint er eine Hundertachtzig-Grad-Wendung durchgemacht zu haben, oder er hat ganz einfach in letzter Zeit zu viele seiner Kindheitsträume neu erlebt. Und obwohl es auch diesmal um etwas Heiliges geht, fließt an Stelle von galaktischem Schleim nur Haferbrei, und anstatt Blut zu lecken begnügen sich die Hauptfiguren mit einer Limo. Nein Leute, das ist kein Scherz, denn die Hauptrolle spielen wirklich zwei Achtjährige, neben denen für die eigentlichen Stars wie Antonio Banderas diesmal nur eine plumpe Nebenrolle abfiel.

Alles über den Film:
Originaltitel: Spy Kids
Regisseur: Robert Rodriguez
In den Hauptrollen: Antonio Banderas,
Alan Cumming, Carla Gugino

Er spielt nämlich den Vater der beiden, der zusammen mit seiner Frau von einem skrupellosen Kinder-Quiz-Show-Master entführt wird. Grund dafür ist die Vergangenheit der beiden, denn sie waren mal Spione der Regierung, und in ihrem Besitz befindet sich das dritte Gehirn. Und genau das braucht der Bösewicht, um seinen teuflischen Plan in die Tat umzusetzen und ein Heer von gehirnlosen Kinderrobotern auf die Beine zu stellen. Unsere Helden haben also eine ehrenvolle Aufgabe, nämlich Mum und Dad zu retten, und nebenbei auch noch die Menschheit vor einem Psychopaten zu beschützen. Bei so großen Aufgaben werden natürlich die allerbesten Geschütze aufgefahren: elektronische Kaugummis, ein Flugzeug, das sich in ein U-Boot verwandeln kann, und ein Bungalow mit allem Drum und Dran.

Kein Wunder, daß der Streifen in den USA wie eine Bombe einschlug und bereits zum zweiten Mal gezeigt wird. Nicht zu vergessen: Die Verhandlungen für den zweiten Teil laufen bereits. **Marianne Hirmann**

Schlagzeilen

In London braute sich vor kurzem im wahrsten Sinne des Wortes eine Menge an. Hier haben nämlich schottische Historiker ein mit Tiermist aromatisiertes Bier nach einem uraltem Rezept hergestellt. Und kaum zu glauben, aber wahr: Es gibt Menschen, die diese Köstlichkeit tatsächlich ausprobieren und denen es auch noch schmeckt. Die neue Erfindung wird in Tontöpfen mit Spuren getrockneten Tierkots gebraut, und zwar nach einem Rezept, das die Historiker durch die Entdeckung einer 5000 Jahre alten Brauerei auf den schottischen Orkney-Inseln „nachgebraut“ haben. Ob das „Steinzeit-Bier“ jedoch der Hit des Jahres wird, ist zu bezweifeln.

In Sri Lanka sorgten letztes ein paar Tiere für Wirbel. Eine Horde Wildschweine hat nämlich ein Provinzparlament gestürmt und damit für Aufregung unter den Abgeordneten gesorgt. Die wild gewordenen Tiere haben auf ihrer Tour durchs Parlamentsgebäude teure Teppiche

und Möbel beschädigt, doch bewaffnete Sicherheitskräfte haben sie schließlich vertreiben können. Grund für die Misere war, daß einige Dorfbewohner von Kandy die 15 bis 20 Tiere gejagt hatten, weil sie einen Acker verwüstet hatten. Wie die Wildschweine allerdings ins Parlament kamen, ist bis jetzt unklar.

Vertrieben wurden nicht nur die Wildschweine in Sri Lanka, sondern auch ein Gespenst in einer schottischen Geisterbahn. Das „Verlies von Edinburgh“ verdient zwar sein Geld mit dem Erschrecken der Besucher, doch die Horrorarsteller selbst wollten nicht unbedingt zum Gruseln gebracht werden. Sie stellten nämlich plötzlich fest, daß es vor Ort einen Geist zu viel gab. Da schaltete die Leitung der Touristenattraktion den selbsternannten „Hexerich“ Kevin Carlyon ein, der gleich die Austreibung vornahm. Ob seine Tätigkeit auch zum Erfolg führte, wird sich noch herausstellen.

M. Sz.

Starlight

Spendenkönigin

Daß sie die unumstrittene Königin der Musikbranche ist, wissen wir schon lange, doch jetzt hat Popdiva Madonna bewiesen, daß sie nicht nur eine Wahnsinnsstimme und ein dickes Portemonnaie besitzt, sondern auch ein Riesenherz. Sie spendete nämlich die Einnahmen ihrer Los-Angeles-Konzerte den Waisenkindern, die die Terrorkatastrophe in New York hinterläßt. Diese Summe beläuft sich auf stolze 3 Millionen Mark, und damit erreichte die Diva die Spitzenposition der New Yorker Spenden.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Schweiz
 Postfach 81 34
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu.hu
Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.
 Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Budapester Zeitung

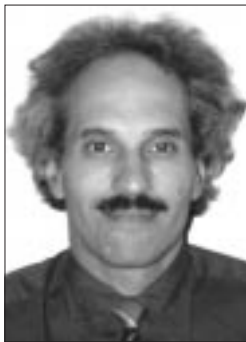
Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Die Augenbeschwerden

Die Augen sind für alle Menschen wichtig. Die Augenkrankheiten machen oft erst Beschwerden, wenn die Behandlung schwierig, oder unmöglich ist. Die Erkrankungen sollten so früh wie möglich erkannt werden. Dies hat drei Gründe: Erstens tun die drei gefährlichsten Augenerkrankungen nicht weh. Zweitens hat das Auge enorme Reserven, so daß der Patient von seiner Krankheit lange nichts bemerkt. Drittens lassen sich die Augenkrankheiten bestenfalls aufhalten. Was an Sehvermögen verloren ist, läßt sich nicht wieder herstellen. Die bestehenden Schäden kann man nicht mehr reparieren.

Die spezielle Untersuchung beim Augenarzt ist deshalb die einzige Chance, die Fehler früh zu erkennen und das Sehvermögen durch geeignete Behandlung möglichst lange stabil zu halten. Jährliche



Früherkennungsuntersuchungen für die Augen werden deshalb für Männer und Frauen schon ab 40 empfohlen. Menschen mit einem erhöhten Risiko sollen sogar schon früher zum Augenarzt gehen, beispielsweise stark Kurzsichtige, Diabetiker, Bluthochdruck-Kranke, oder Leute, die in der Verwandtschaft Fälle mit einem grünen Star, oder Makuladegeneration haben.

Die gefährlichsten Augenkrankheiten sind Grüner Star, Grauer Star und die Makuladegeneration. Sie sind die häufigsten Ursachen für Blindheit im Alter. Bei bestimmten Krankheiten kann man die Erkrankung mit Medikamenten bremsen. In fortgeschrittenen Fällen kann nur eine Operation die Erblindung verhindern. Deshalb ist die regelmäßige Untersuchung beim Augenarzt sehr wichtig.

Mechwart-Gedenkraum

Im Gießerei-Museum des Landesmuseums für Technik (OMM) in Budapest wurde zu Ehren von Andreas Mechwart ein Gedenkzimmer eingerichtet. Im Gebäude der einstigen Hartgußrad-Gießerei hatte nämlich der aus Bayern stammende Maschineningenieur und Erfinder Andreas Mechwart in Ungarn zu arbeiten begonnen. Er wurde 1834 in Schweinfurt geboren; mit seinem Namen ist u. a. die Erfindung der gegossenen Eisenbahnräder, des Rotationspfluges, des Walzenstuhls sowie des Gaskessels verbunden. Bis zu seinem Tode 1907 in Budapest stand er im Dienste der Fabrik Ganz. Ein Hain im II. Bezirks Budapest, dort, wo auch seine Büste steht, trägt schon seit langem seinen Namen.

Ausstellungen

- Werke des ungarndeutschen Malers und Graphikers, VUdAK-Mitglieds Robert König zeigt die Vigadó-Galerie (Budapest V., Vigadó tér 2) in einer Einzelausstellung vom 17. Oktober bis 4. November außer montags täglich von 10-18 Uhr. Die Eröffnung erfolgt am 17.10. um 17 Uhr durch die Mitarbeiter der Wesprimer Universität Dr. Imre Garaczi und Dr. Zoltán Kalmár.
- Werke des bildenden Künstlers Antal Lux sind im Rahmen der Ausstellung „De-Konstruktiv Hommage a Libeskind“ in der Galerie 21. (1215 Budapest, Árpád u. 1) bis 3. November zu besichtigen.
- Die Ausstellung Photographie heute. Beispiele aus der Sammlung der Neuen Galerie der Stadt Linz ist bis 25. Oktober in der Akademie der Schönen Künste, Barcsay-Saal, in Budapest VI., Andrassy út 69-71, zu sehen. Die Ausstellung „Gerhard Trumler: Innere und äußere Landschaften“ wird vom 30. Oktober bis 20. November im Mitteleuropäischen Kulturinstitut Budapest VIII., Rákóczi út 15, gezeigt.

Stipendien für Deutschlehrer

Stipendien für Deutschlehrer/innen an Nationalitätenschulen und zweisprachigen Schulen zu Fortbildungsseminaren des Goethe-Institut Inter Nationes in Deutschland 2002: 2-bis 3wöchige Seminare in verschiedenen deutschen Städten zu Sprache, Methodik, Landeskunde. Komplettes Fortbildungsangebot mit Bewerbungsformular in der Broschüre „Fortbildung in Deutschland 2002/2003“ erhältlich beim Goethe-Institut Inter Nationes Budapest/PV oder über das Internet bei <http://www.goethe.de/f/defindex.htm>
 Bewerbungsfrist: 15. 11. 2001
 Adresse: Goethe-Institut Inter Nationes, 1061 Budapest, Andrassy u. 24.
 Tel.: 06 1 347 40 86, Fax: 06 1 374 40 80

**Mann der Woche
 Peter**

Peter gehört zu jenen, deren Familie direkt nach den Erstsiedlern in unserer Ortschaft angekommen war. Sie hatten ihr Häuschen zwei Straßen weiter. Ausgehend davon, daß unsere fünf Häuser zwischen zwei Straßen den Badeort bildeten, galt ihr Standort als Staatsgrenze oder gar Außenbezirk. Umso mehr, da die Kinder dieser Familie sehr streng erzogen wurden und aus diesem Grunde nicht oft mit uns spielen konnten. Wir kannten uns aber, und als die Zeit des Zuzugs von vielen „Neuen“ kam, rutschten sie unwillkürlich in die Gruppe der Pioniere, des harten Kerns. Zusammenhalt und Begegnungen wurden häufiger. Es war eine riesige Familie; und bald wurden neben dem kleinen Haus irgendwas Längliches, wo viele schlafen konnten, sowie Holzhäuschen hingestellt. In ihrem Garten herrschte immer irres Treiben – und noch heute kann ich die zahlreichen, sich ähnelnden, netten Jungs nicht auseinanderhalten, die mich grüßen. Noch dazu heißen die männlichen Familienmitglieder traditionsgemäß irgendwie alle Peter und/oder Paul. Diese Männer unternahmen auch zumeist alles zusammen, während ihre Frauen kochten, auf die Kinder aufpaßten und irgendwie das Chaos dirigierten, das es für Außenstehende zu geben schien. Als dann irgendein Verwandter das Grundstück neben uns gekauft hatte, gewann ich noch mehr Einblick in ihr Leben, denn die traditionelle Peter-Paul-Tag-Feier wurde auf diesem Anwesen abgehalten. Es war ein tolles Lagerfeuer, und zwar inmitten der Grillhysterie noch im alten Stil: mit Speck und Zwiebeln auf dem selbstgemachten Spieß, von dem man das heiße, flüssige Fett auf frisches Bauernbrot tropfen ließ. Rot- und Weißwein waren aus der Gegend, das einzige Zugeständnis an neue Zeiten war das Flaschenbier. (Früher haben wir Faßbier in Milchkannen zum Feiern geholt.) Und gesungen wurde nach dem Essen, wie ich es noch nie erlebt hatte: Ihr Repertoire an echten Volksliedern war unerschöpflich. Und das schönste an allem war eine wunderbare Gabe: Sie haben alle jenen leicht bitteren Humor, der zum Blödeln geeignet ist und meistens sich selbst als Zielscheibe nimmt... Entsprechend verlief das Fest – und verliefen unsere sonstige Unterhaltungen.

Mein Liebling in dieser weitverbreiteten Familie war immer Peter. Denn er wußte alles über Bäume, was man nur wissen kann. Er wurde auch so eine Art Baumchirurg: Sogar die ältesten, verwittertsten unter ihnen rettet er, indem er sie beschneidet und mit Wundersalben beschmiert. Nur jetzt in den letzten drei Tagen mochte ich Peter nicht. Denn er arbeitet nun in den Nachbarstraßen, und der Ton der Kreissäge erinnert mich an meinen Zahnarzt, zu dem ich längst hätte gehen sollen...

judit

Der Kalvariengang des Ungarndeutschtums im Komitat Eisenburg im 20. Jahrhundert

Diesen Titel trägt die wissenschaftliche Konferenz, die am 17. November im Rathaus von Steinamanger/Szombathely stattfindet, und zwar in Veranstaltung des Verbandes Deutscher Minderheitenselbstverwaltungen der Komitate Eisenburg-Sala, der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung der Stadt Steinamanger und des Deutschen Schulvereins Eisenburg. Hauptschirmherr der Konferenz ist Minderheitenombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach, Schirmherren sind Péter Markó, Vorsitzender des Komitatstags Eisenburg, und Dr. Gábor Szabó, Bürgermeister der komitatsfreien Stadt Steinamanger. Konferenzleiter ist der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen Otto Heinek. Beginn 10.00 Uhr.

Vorträge:

10.30 Uhr: Dr. Jenő Kaltenbach, Lehrstuhlinhaber, Universitätsdozent: Der juristische Hintergrund der Vertreibung der Ungarndeutschen 1945/46.

11.00 Uhr: Zsuzsanna Varga, Vorsitzende des Deutschen Schulvereins Eisenburg: Auswertung des Übersetzerwettbewerbs für Mittelschüler „Zur Aussiedlung der Ungarndeutschen“.

11.30 Uhr: Dr. Agnes Tóth, Kandidatin der Geschichtswissenschaften, Direktorin des Archivs: Die von der Nationalregierung am 22. Dezember 1945 erbrachte Verordnung 12.330/1945 über die Vertreibung des Deutschentums.

13.00 Uhr: Prof. Dr. Sándor Balogh, Doktor der Akademie der Wissenschaften: Die Etappen der Vertreibung des Ungarndeutschentums aus ihrer Heimat.

13.45 Uhr: Prof. Dr. Georg Zielbauer, Doktor der Akademie der Wissenschaften: Fragen der Vertreibung der Deutschen des Komitats Eisenburg.

Lenau-Haus

Programme im Oktober

Unsere Gemeinschaften:

Dienstag, 15 Uhr: Handarbeitsgruppe

Mittwoch, 15 Uhr: Lenau-Kinderchor. Leiterin: Anette Hohmann-Agárdi
17 Uhr: Deutscher Konversationsklub. Leiterin: Agnes Horváth

Veranstaltungen

18., 19.30 Uhr: „Dezső Keresztúry: Menschen, Werke, Verbindungen. Literatur- und kulturgeschichtliche Studien.“ Die Buchvorstellung wird von Eve-Marie Kallen, Herausgeberin (Hamburg), geleitet. Es wirken mit die Germanisten Dr. Zoltán Szendi und Dr. Béla Szende.

19., 20 Uhr: Feier der Leówey-Tanzgruppe. Leiter: Helmut Heil

25., 17 Uhr: Deutschklub. Zu Gast der ungarndeutsche Dichter Josef Kanter aus Sagetal/Tolnau.

31., 15 Uhr: „Der Beitrag des Lenau-Vereins zur Sprach- und Kulturpflege der Ungarndeutschen.“ Vortrag für die Besuchergruppe aus Heidelberg.

19 Uhr: Im Rahmen der österreichischen Kulturwoche in Fünfkirchen „Wien in Filmen“. Vortrag von Sylvia Delft, Filmästhetikerin.

20 Uhr: Filmaufführung: Nord-Rand (1999); Die Ameisenstraße (1995)

Die Ausstellung von Wilhelm Schizler ist bis zum 31. November 2001 geöffnet. Montag-Donnerstag: 8-16 Uhr, Freitag: 8-14 Uhr

Fünfkirchen/Pécs, Munkácsy Str. 8. Tel./Fax: 72/332-515

E-Mail: lenauhaus@mail.datanet.hu

Ungarndeutsche Heimatmelodie 2001

Die traditionelle Ungarndeutsche Heimatmelodie findet auch dieses Jahr statt. Zuhause ist diese ungarndeutsche Veranstaltung schlechthin in der Sporthalle des Gymnasiums und der Fachmittelschule „Széchenyi István“ in Fünfkirchen/Pécs. Auch dieses Jahr wird das Fernsehen am 04. November 2001 (Sonntag) ab 15.00 Uhr die Ungarndeutsche Heimatmelodie mitverfolgen. Informationen, Karten und Reservierungen sind im Regionalbüro der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen in Fünfkirchen persönlich (Pécs, Munkácsy-Mihály-Straße 8) oder telefonisch (Telefonnummer: 72/517-100) erhältlich.

Deutsches Theater Budapest

Spielstätte: Pesti Vigadó, Kammersaal der Pester Redoute (V., Vigadó tér 2)
18. Oktober, 19.30 Uhr: Deutschland. Ein Wintermärchen. – Michael Grosse spricht Heinrich Heine

13. November und 11. Dezember jeweils um 19.00 Uhr: Gedanken beim Überfahrenwerden (eine kleine moralische Anatomie nach Erich Kästner)

Kartenvorverkauf in: Központi Jegyiroda Kft. (Budapest VI., Andrásy út 15)
Vigadó Ticket Service (Budapest V., Vörösmarty tér 1)

Hörfunkverband

<http://funkf.0catch.com/index.html> lautet die Internetadresse von Funkforum des Gemeinsamen Hörfunkverbandes (NZ 40/2001) deutscher Radiostationen in Mittel- und Osteuropa.

Ausschreibung des Parlaments

Unterstützung der Organisationen der nationalen und ethnischen Minderheiten aus dem Haushalt 2002

Über diese Ausschreibung des Parlamentsausschusses für Menschenrechte, Minderheiten- und Konfessionsfragen können sich kulturelle und/oder Interessenvertretungs-Tätigkeit ausübende Minderheitenorganisationen (Vereine), die bis 31. Dezember 1999 gerichtlich eingetragen wurden und auf die sich die Bestimmungen des Minderheitengesetzes beziehen, um finanzielle Unterstützung bewerben. Das bezieht sich nicht auf Minderheitenselbstverwaltungen, Stiftungen und Organisationen, die unter das Parteiengesetz fallen.

Die Minderheitenorganisationen können ausschließlich beim Menschenrechts-, Minderheiten- und Konfessionsausschuß des Parlaments Bewerbungen einreichen. Jene gesellschaftlichen Organisationen, gemeinnützigen bzw. hervorgehoben gemeinnützigen Stiftungen, die berechtigt sind, sich mit Bewerbungen an den Parlamentsausschuß der Gesellschaftlichen Organisationen zu wenden, können keine Förderung aus diesem Budgetvorschlag erhalten.

Mit dieser Ausschreibung bereitet der Parlamentsausschuß die Zuerkennung von insgesamt 110 Millionen Forint vor, die im Haushaltsgesetz 2001-2002 zwecks Betriebskostenförderung der Minderheitenorganisationen im Jahre 2002 vorgesehen sind.

Als Betriebskostenunterstützung gelten: Personalkosten, Sachausgaben, Betriebskosten (Gas, Wasser, Strom), Miete, Telefon-, Post- und Reisekosten.

Die **Bewerbungen** sind ausschließlich auf den speziellen Bewerbungsformularen – erhältlich bei Országgyűlés Képviseleti Irodaháza Tudakozója, 1358 Bp. V., Széchenyi rkp. 19 oder aus Magyar Közlöny (106/2001) kopierbar – bis **15. November 2001** einzusenden auf dem Postweg (letzter Termin des gültigen Poststempels 15. November 24 Uhr)

an:

Országgyűlés Emberi jogi, kisebbségi és vallásügyi bizottsága

Budapest

Széchenyi rkp. 19

1358

oder persönlich abzugeben (spätester Zeitpunkt 15. November 16.30 Uhr) bei Országgyűlés Hivatala, Postabontó, 1055 Budapest V., Balassi Bálint u. 1-3.

Auf den Briefumschlag ist zu schreiben: „Szervezettámogatási pályázat“.

Weitere Informationen unter der Telefonnummer 441 5032, 441 5035, Fax: 441 5986!

Von den Grunddokumenten der Organisation sind der Bewerbung beizufügen:

– Kopie der gerichtlichen Registrierung sowie des Bankkontenvertrages, der eine 16- oder 24stellige Kontonummer hat,

– kurze Beschreibung der Tätigkeit im Jahre 2001,

– die Bescheinigung über die Bezahlung der Kommunalschulden und darüber, daß die Organisation keine öffentlichen Schulden hat (APEH und TB), sowie eine Erklärung, daß mit Fördergeldern von der Gemeinnützigen Stiftung für Nationale und Ethnische Minderheiten Ungarns sowie von verschiedenen Ministerien bis zur Eingabe der Bewerbung abgerechnet wurde. Diese Belege müssen den Stand ab 30. September 2001 widerspiegeln.

Zur Beachtung:

– Der Ausschuß behält sich sowohl vor als auch nach der Entscheidungsfindung das Recht vor, den Inhalt der Bewerbung vor Ort zu kontrollieren;
– Bewerbungsergänzungen, Datenmodifizierungen sind nach Terminablauf nicht möglich, unvollständige oder nach Terminablauf eingereichte Bewerbungen werden nicht berücksichtigt;

– die Einreichung der kompletten Bewerbungsunterlagen bedeutet nicht automatisch Zuerkennung des Fördergeldes;

– vor Veröffentlichung dieser Ausschreibung eingereichte Bewerbungen werden außer acht gelassen, deshalb muß jede Organisation eine vollständige Dokumentation einschicken;

– das Bewerbungsmaterial wird nicht zurückgesandt;

– Voraussetzung der Überweisung der Fördersumme ist, daß die Informationen über gerichtliche Registrierung, Bankkontenvertrag und Kontonummer authentisch sind, wofür die/der Vorsitzende der Organisation haftet.

Achtung!

Einer Organisation, welcher die Förderung für das Jahr 2002 zugesprochen wurde, die jedoch auch einer Unterstützung aus dem Haushalt für das Jahr 2001 teilhaftig wurde, wird die Fördersumme nur in dem Fall überwiesen, wenn sie bis spätestens 28. Februar 2002 eine (entsprechend Punkt 5 des Formulars) detaillierte, die Angaben laut Stand 31. Dezember 2001 enthaltende, vom gewählten Gremium der Organisation gebilligte, vom Vorsitzenden unterschriebene und mit dem Organisationsstempel authentifizierte Finanzabrechnung über die Unterstützung im Jahre 2001 beim Menschenrechts-, Minderheiten- und Konfessionsausschuß des Parlaments einreicht. Auf Wunsch schickt die Redaktion die Bewerbungsunterlagen zu.